1/2025 · kostenlos

LebensWert!

Das Hospizmagazin für den Kreis Coesfeld

Titelthema

Würde am Lebensende

20 Jahre Hospiz Anna Katharina:
Wir feiern 2026 Jubiläum!

Liebe Leserin, lieber Leser,

anlässlich unseres anstehenden Jubiläumsjahres 2026 wächst aus dem bisher vertrauten Hospizbrief das professionell gestaltete Hospizmagazin **LebensWert!**
Es erscheint zukünftig zweimal im Jahr und wird Ihnen alles Wissenswerte über unsere Einrichtung, aber auch über die palliative und hospizliche Arbeit des Kreises Coesfeld näherbringen.
Vielleicht fragen Sie sich, wie ein Hospizmagazin **LebensWert!** heißen kann, wenn doch Krankheit und Schmerz das Lebensende zeichnen. Weil wir das Leben in den Mittelpunkt stellen – auch, wenn es zu Ende geht.

Wir wollen jedem Tag den Wert geben, gelebt zu werden.

Wesentliche Aspekte unserer Arbeit sind der Aufbau gegenseitigen Vertrauens, ein respektvoller Umgang und die Achtung der Würde jedes Menschen.
Wir nutzen den Anlass des 20-jährigen Bestehens unserer Einrichtung auch, um einen bewussten Blick auf unsere Werte zu richten. Dabei wird schnell klar: Würde ist nicht nur im Grundgesetz verankert und nicht nur ein Grundwert unserer Arbeit – sie ist der Kompass, nach dem wir unser tägliches Handeln ausrichten.

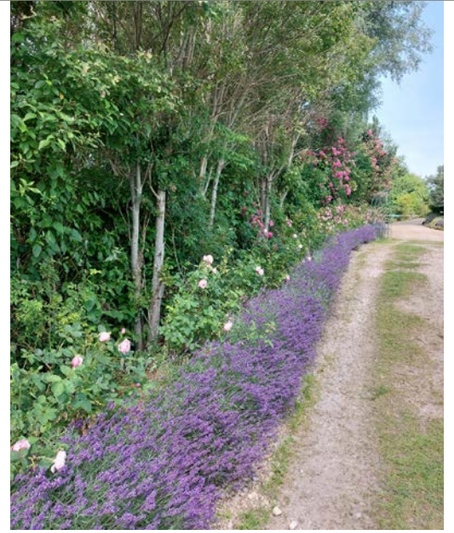
Rabea Brake
Hospizleiterin

Titelthema

Würde

Im Jubiläumsjahr 2026 feiern wir nicht nur das 20-jährige Bestehen unserer Einrichtung – wir nutzen diesen Anlass auch, um einen bewussten Blick auf unsere Werte zu richten.

4



LebensWert!

Duftreise

durch das Hospiz Anna Katharina.
Duftreise durch das Hospiz – wie ätherische Öle Erinnerungen lebendig werden lassen, Wohlbefinden fördern und eine heilsame Begleitung in der letzten Lebensphase ermöglichen.

24

WissensWert!

Trauer kennt kein Alter

Trauerbegleitung von Kindern

27

Inhalt

Titelthema
Würde – Welche Werte haben uns geprägt?
Was gibt unserem Tun Sinn? 4
Würde am Lebensende: Mehr als nur ein Wort 6

Selbstbestimmt leben
Vorsorge Teil 1: Das Ehegattennotvertretungsrecht 8

Hospiz verstehen
LebensWert! bis zuletzt: Ansatz der Hospizarbeit ... 10
„...und eigentlich war es dann ganz anders!" 14

Gesichter und Geschichten
Darf ich uns vorstellen? 16
Gemeinsam Kraft schöpfen: Unsere Oasentage 17

Impuls 19

GenussWert!
Polnischer Käsekuchen mit Baiserhaube 20

LesensWert! Buchempfehlung 21
KlickWert! Unser Magazin im Netz 21

LebensWert!
Wenn Körper und Geist Einklang finden 22
Duftreise durch das Hospiz Anna Katharina 24

WissensWert!
Trauer kennt kein Alter –
Trauerbegleitung von Kindern 27
Buchempfehlungen zum Thema 29

Aus dem Netzwerk
Ambulante Hospizbewegung Dülmen 30

EhrenWert!
Norbert, erzähl doch mal 32
Ein Ort des Lebens – dank Ihrer Unterstützung 34

NennensWert!
Impressum 33
Termine 35

Würde

Es gibt kein größeres Geschenk als das Recht, mit Würde zu sterben.

Cicely Saunders,
Gründerin der modernen Hospizbewegung

Im Jubiläumsjahr 2026 feiern wir nicht nur das 20-jährige Bestehen unserer Einrichtung – wir nutzen diesen Anlass auch, um einen bewussten Blick auf unsere Werte zu richten. Was hat uns geprägt? Was gibt unserem Tun Sinn? Und was wollen wir in die Zukunft tragen?

Dabei wurde eines schnell klar: Würde ist nicht nur ein Grundwert unserer Arbeit – sie ist der Kompass, nach dem wir unser tägliches Handeln ausrichten. Gerade in der Hospizarbeit, bei der Menschen in ihrer letzten Lebensphase begleitet werden, zeigt sich, wie tief dieser Begriff in unser Selbstverständnis eingeschrieben ist.

Doch Würde ist kein selbstverständliches Gut. Sie kann leicht ins Wanken geraten – durch Zeitdruck, durch Überforderung im Gesundheitssystem, durch gesellschaftliche Tabus rund ums Sterben. Darum wird 2026 für uns ein Jahr der Erinnerung und der Erneuerung: Erinnerung an die Menschen, die wir begleiten durften. Und Erneuerung unseres Versprechens, dass bei uns jeder Mensch bis zuletzt gesehen, gehört und respektiert wird. Indem wir „Würde am Lebensende" als Leitthema wählen, machen wir sichtbar, was oft im Verborgenen geschieht: tägliche Achtsamkeit, stille Stärke, ein respektvoller Blick auf das Leben – selbst dann, wenn es leise wird. Gerade heute, in einer Zeit des Wandels im Gesundheitswesen und wachsender gesellschaftlicher Unsicherheit, braucht es Orte, die dem Menschen bis zuletzt Würde garantieren. Orte, an denen das Leben auch im Sterben noch Bedeutung hat.

Mit Veranstaltungen, Lesungen, Ausstellungen und Feierlichkeiten möchten wir 2026 nicht nur zurückblicken, sondern auch ein Bewusstsein schaffen: für die Bedeutung von Würde am Lebensende – und für die Verantwortung, sie gemeinsam zu schützen.

Denn jeder Mensch verdient es, bis zuletzt als das gesehen zu werden, was er ist: ein einzigartiges Leben – voller Geschichte, voller Bedeutung, voller Würde.

Würde am Lebensende: Mehr als nur ein Wort

Wenn das Leben sich dem Ende neigt, stellt sich für viele Menschen nicht nur die Frage nach der Versorgung, sondern auch – und vielleicht vor allem – nach der Würde. Was bedeutet es, in Würde zu sterben? Und warum ist es gerade im Hospiz so wichtig, diesen Begriff mit Leben zu füllen?

Was ist Würde?

Würde ist ein großes Wort. Es taucht in Verfassungen auf, wird in Grundrechten beschworen und in politischen Reden oft zitiert. Doch was bedeutet „Würde" konkret – vor allem für Menschen am Ende ihres Lebens? Philosophisch gesehen bezeichnet Würde den inneren Wert eines jeden Menschen, unabhängig von Leistung, Aussehen, Alter oder Krankheit. Im Alltag zeigt sich Würde in der Art, wie Menschen miteinander umgehen – ob sie respektieren, achten, zuhören. In der letzten Lebensphase bedeutet Würde auch, wahrgenommen zu werden – nicht nur als Patient, sondern als Mensch mit Lebensgeschichte, Gefühlen, Ängsten und Wünschen.

Warum der Würdeverlust am Lebensende droht

Mit dem nahenden Tod verändern sich viele Dinge. Der Körper versagt zunehmend, die Selbstständigkeit geht verloren, es kommt zu Schmerzen, Verwirrung oder anderen Symptomen. Für viele Betroffene entsteht dadurch ein Gefühl des Kontrollverlusts. Sie sind auf Hilfe angewiesen, manchmal vollständig abhängig. In unserer Leistungsgesellschaft, in der Selbstständigkeit und Produktivität hoch geschätzt werden, empfinden viele Menschen diesen Zustand als würdelos.

Hinzu kommt, dass die Gesellschaft oft nicht gelernt hat, mit Sterbenden umzugehen. Gespräche über Tod und Sterben werden vermieden, Pflegekräfte und Zugehörige sind häufig überfordert. Wenn Menschen das Gefühl bekommen, nur noch eine Last zu sein – „pflegeintensiv", „aussichtslos", „sterbend" – statt als Individuum gesehen zu werden, geht Würde verloren.

Die besondere Rolle des Hospizes

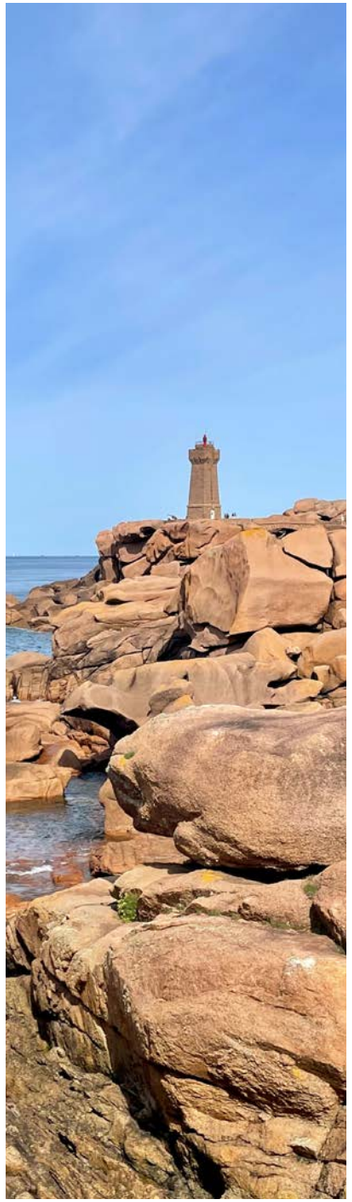
Ein Hospiz versteht sich nicht als Ort des Sterbens, sondern als Ort des Lebens bis zum Schluss. Es geht nicht mehr um Heilung, sondern um Linderung. Um Begleitung, nicht um Beschleunigung oder Verzögerung des Todes. Und vor allem: um Würde.

Ehrenamtliche, Pflegekräfte, Ärzt*innen, Seelsorgende, Sozialarbeitende, Hauswirtschaftskräfte uvm. – sie alle arbeiten im Hospiz daran, dass der letzte Lebensabschnitt möglichst symptomfrei, aber auch menschlich gestaltet wird. Dazu gehört es, Bedürfnisse zu erkennen, Entscheidungen zu respektieren und Zeit zu schenken. Es wird vieles ermöglicht, damit sich der Mensch nicht wie ein Fall, sondern als er selbst fühlen kann.

Würde zeigt sich im Detail. Wenn ein Pflegefachkraft fragt: „Wie möchten Sie unterstützt werden?" statt einfach zu handeln. Wenn ein Gast selbst entscheidet, ob er Schmerzmittel möchte oder lieber bei klarem Verstand Abschied nimmt. Wenn ein Lieblingslied gespielt wird, wenn die Sonne durch das Fenster scheint.

Auch Rituale spielen eine wichtige Rolle: Das gemeinsame Kaffeetrinken am Nachmittag, das gemeinsame „Eierlikörchen" am Abend, das Anzünden unserer Kerze nach dem Tod eines Gastes, das Verlesen eines Abschiedsbriefs, das Ablegen einer Rose oder das Eintragen in das gelbe Erinnerungsbuch. Diese Gesten vermitteln: Dein Leben war bedeutsam. Du bist nicht vergessen. Wie Martin Suschek, ehemaliger Leiter des Hospizes, in seinem Text über Rituale der Erinnerungen geschrieben hat:

„Seinen Platz zu finden und um den Platz zu wissen, an dem ich nicht vergessen werde, das ist für uns ein Zeichen der Würde und der Wertschätzung für ein Leben mit Höhen und Tiefen, Liebe und Schuld, Ängsten und Hoffnungen sowie den erfüllten und unerfüllten Sehnsüchten. Es ist ein kleines aber eindrückliches Zeichen, wenn man in die Gesichter derer blickt, die in den Büchern blättern."



Würde bewahren – auch für Zugehörige

Nicht nur für die Sterbenden ist Würde wichtig – auch für die Zurückbleibenden. Wenn sie erleben, dass ihr geliebter Mensch nicht leidet, nicht entwürdigt wird, sondern mit Achtung begleitet wurde, hilft das beim Trauern. Ein „guter Tod" ist nicht nur ein medizinischer Begriff – er meint auch einen friedlichen, respektvollen Abschied, der nicht traumatisiert, sondern tröstet.

Würde am Lebensende ist kein abstrakter Anspruch, sondern eine tägliche Herausforderung – und eine Aufgabe für uns alle. In einer Gesellschaft, in der immer mehr Menschen auf Unterstützung angewiesen sind, müssen wir neu lernen, was es heißt, einander mit Respekt zu begegnen – gerade dann, wenn der Mensch nicht mehr stark, produktiv oder „nützlich" erscheint.

Das Hospiz zeigt, wie es gehen kann: mit Achtsamkeit, Einfühlungsvermögen und dem Mut, sich dem Tod nicht zu entziehen, sondern ihm in Würde zu begegnen.

Charlene Kipp
Sozialarbeiterin M.A.

Vorsorge

Teil 1
Das Ehegattennotvertretungsrecht

Natürlich kennen wir alle die einschlägigen Begriffe wie Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung etc.. Aber seien wir mal ehrlich: Haben Sie die notwendigen Papiere für sich schon fertig? Falls ja, wie „alt" sind diese? Stimmen sie mit Ihren heutigen Wertvorstellungen und Wünschen noch überein? Obwohl die Allermeisten die Notwendigkeit dieser Vorsorge bejahen, hält eine „diffuse" Abneigung gegen dieses Thema Menschen davon ab, sich richtig abzusichern. Obwohl es so elementar wichtig ist. Und an sich gar nicht schwierig.
Das Hospizmagazin möchte hier helfen und in mehreren Artikeln versuchen, grundlegenden Begriffe wie Ehegattennotvertretungsrecht, Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung und Patientenverfügung zu erläutern, Sie mit Tipps und Tricks versorgen und Sie dabei auf dem neuesten Stand zu halten.

Starten wir mit dem Ehegattennotvertretungsrecht:

Fiktiver Fall: Die Eheleute Mustermann sind seit 30 Jahren verheiratet. Sie haben zwei erwachsene Kinder, sind beide berufstätig, bewohnen ein Haus in Dülmen und haben keinerlei Vorsorgepapiere errichtet. Sie erkennen zwar deren Sinn, „aber es ist ja noch Zeit…".
Dann erleidet Herr M. unverschuldet auf der Rückfahrt von der Arbeit einen schweren Autounfall. Nach der notärztlichen Erstversorgung und Stabilisierung wird im Krankenhaus festgestellt, dass Herr M. dringend weitere Operationen benötigt. Doch Herr M. ist bewusstlos. Er kann die vom Arzt zwingend benötigte Einwilligung zur Operation nicht selbst erteilen. Und jetzt?

Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in diesem Text auf das Gendern verzichtet.

In diesem Fall kann seit dem 1. Januar 2023 eine gesetzliche Neuregelung für Herrn M. greifen: **Das Notvertretungsrecht für Ehegatten und Lebenspartner nach dem Lebenspartnerschaftsgesetz.**

Dieses gesetzliche Notvertretungsrecht gilt nur für eheliche Gemeinschaften und eingetragene Lebensgemeinschaften. Für andere Beziehungen von Paaren (z.B. Freundschaften, Verlobungen) gilt das Notvertretungsrecht nicht.

Was heißt das konkret für die Eheleute M.?

Frau M. darf für ihren Ehemann im rechtlichen Bereich der Gesundheitssorge Entscheidungen treffen, z.B. für Untersuchungen, für Behandlungen, in Eingriffe einwilligen (also hier in die von den Ärzten beabsichtigte OP einwilligen), von Ärzten Aufklärungen erhalten, Behandlungs- und Krankenhausverträge abschließen, Entscheidungen über freiheitsentziehende Maßnahmen treffen (Sedierung durch Medikamente, Bettgitter) im Krankenhaus oder Heim für maximal sechs Monate.

Die Ehefrau darf dies jedoch nur, wenn

- die Ehegatten nicht getrennt leben,
- die Gesundheitssorge nicht bereits anders geregelt ist (also wenn z.B. der Ehemann durch eine Vorsorgevollmacht bestimmt hätte, dass sein volljähriges Kind ihn in der Gesundheitssorge vertreten soll). Dann entfällt das Notvertretungsrecht der Ehefrau.

Auch ist die Ehefrau M. nicht notvertretungsberechtigt, wenn ihr oder dem Arzt bekannt ist, dass der Ehemann eine Vertretung durch seine Ehefrau ablehnt oder sogar bereits für den Ehemann ein gerichtlich bestellter Betreuer existiert.

Aber Vorsicht: Das Ehegattennotvertretungsrecht gilt nur für den Bereich der Gesundheitsangelegenheiten! In unserem Beispiel kann Frau M. zwar ihren Ehemann für sechs Monate in gesundheitlichen Fragen vertreten, aber nicht in allen anderen Rechtsgebieten. So kann Frau M. nach dem Unfall ihres Ehemannes nicht gegen den Unfallverursacher wegen Schmerzensgeld- und/oder Schadensersatzansprüchen vorgehen. Auch kann sie keine Versicherungs- oder Einkommens-/Vermögensfragen etc. klären! Für die letztgenannten Punkte hätte sie eine Vorsorgevollmacht von Herrn M. benötigt!

Das gesetzliche Notvertretungsrecht für Ehegatten ist kein echter Ersatz für eine allumfassende Vorsorgevollmacht. Auch ersetzt das Notvertretungsrecht keine Patientenverfügung. Die für einen medizinischen Notfall den Willen zur Behandlung/Nichtbehandlung konkret festlegen würde. **Das Ehegattenvertretungsrecht ist befristet und gilt nur für die Zeit von sechs Monaten.** Ist Herr M. länger als sechs Monate bewusstlos bzw. ohne eigene Entscheidungsfähigkeit, dann muss durch das Amtsgericht (Betreuungsgericht) ein Betreuer (vom Gericht bestellter gesetzlicher Vertreter für Herrn M. bestellt) werden.

Zur Sechs-Monats-Frist

Ausgehend von unserem Beispielfall beginnt die gesetzliche Frist ab dem Zeitpunkt, ab dem die Ehefrau M. dem Arzt gegenüber erstmals (mangels Vorsorgevollmacht) das Notvertretungsrecht geltend macht. Der Arzt erteilt der Ehefrau – nach Prüfung der Voraussetzungen – eine Bestätigung zur Ehegattennotvertretung mit der Angabe des Zeitpunktes, ab dem das Vertretungsrecht eingetreten ist. Diese Bescheinigung des Arztes ist von der Ehefrau während der Zeit der Notvertretung durch die Ehefrau allen beteiligten weiteren Ärzten/Pflegekräften als Nachweis vorzulegen.

Ich meine: Das seit 2023 eingeführte Notvertretungsrecht für Ehegatten/eingetragene Lebensgemeinschaften ist und bleibt („nur") eine Notlösung in extremen gesundheitlichen Notsituationen, für die keine Vorsorgeregelungen getroffen wurden.

Mein Tipp

Gehen Sie auf Nummer sicher. Errichten Sie für sich in guten Tagen, selbstbestimmt, in aller Ruhe eine Vorsorgevollmacht/ Betreuungsverfügung und eine Patientenverfügung. Sie sichern damit ihre eigenen Wünsche und Wertvorstellungen ab. Außerdem geben Sie Ihren Zugehörigen die Sicherheit, genau das für Sie zu tun, was Sie wollen.

Übrigens: Falls Sie nach Unfall/ Krankheit auch nach sechs Monaten weiter nicht über sich selbst entscheiden können, und keine Vorsorgeregelungen getroffen haben, kommt für Sie das gerichtliche Betreuungsverfahren in Betracht. Was heißt das für Sie und Ihre Zugehörigen? Wussten Sie, dass dann ggf. nicht unerhebliche Gerichtskosten auf Sie zukommen können? Und wie Sie ein solches Gerichtsverfahren vermeiden können? Darauf möchte ich in der nächsten Ausgabe des Hospizmagazins eingehen. **Bis dann alles Gute.**

Norbert Nilges
Ehrenamtlicher Mitarbeiter

LebensWert! bis zuletzt: Der Ansatz der Hospizarbeit

Trotz aller heute bestehenden Unterstützungsmaßnahmen für die Betreuung, Versorgung und Pflege von sterbenden Menschen ist es manchmal aus verschiedensten Gründen nicht möglich, dieser Herausforderung im häuslichen Umfeld vollständig gerecht zu werden.

Wenn die Symptomlinderung nicht befriedigend zu erzielen ist oder Zugehörige mit der Gesamtsituation überfordert sind, dann ist die Aufnahme in ein stationäres Hospiz der nächste und für alle beteiligten Personen ein sehr wichtiger und auch entlastender Schritt.

Diese aber doch tiefgreifende Entscheidung ist oftmals auch mit psychischem Schmerz behaftet, denn der betroffene Mensch weiß, dass die „letzte, örtliche Lebensstation" gekommen ist und die Zugehörigen plagt manchmal ein schlechtes Gewissen. So kann es aber genau hier auch umso entlastender sein, auf die Qualität der Beziehung der verbleibenden gemeinsamen Zeit zu zeigen, die ohne die Belastung des Pflegens immens zunimmt.

Leben im Hospiz

Der Begriff „Hospiz" ist nicht geschützt, aber was zeichnet ein Hospiz aus?

Das Hospiz ist ein Ort, an dem unheilbar erkrankte und sterbende Menschen eine individuelle, ganzheitliche, selbstbestimmte, psychosoziale Begleitung und palliativ-pflegerische Versorgung erfahren – immer mit dem handlungsleitenden Ziel, diese letzte Lebensphase LebensWert!, in Würde und symptomkontrolliert zu gestalten.

Zentrale Merkmale eines Hospizes:

- Der Ort Hospiz an sich gilt als Lebens- und Wohnraum und soll sich abgrenzen von einem steril behafteten klinischen Setting; es gibt Apartments mit Bad, Gemeinschaftsräume, Außenbereiche und verschiedene Rückzugsmöglichkeiten.

- Der ganzheitliche Ansatz umfasst körperliche, psychische, soziale und spirituelle Bedürfnisse. Diese werden immer unter Achtung der Wünsche und des Willens

der betroffenen Person berücksichtigt. Zentrale Handlungsfragen sind immer: Was wünscht sich der Mensch und welche Sorgen hat er? Diese sind unabdingbar.

- Das Team agiert interdisziplinär und besteht aus Palliativmedizinern, Sozialarbeitenden, Pflegekräften, spiritueller Begleitung, hauswirtschaftlichen Mitarbeitenden, Physio-, Ergo-, Musiktherapeuten – und dem sehr wichtigen Element und Herzstück der hospizlichen Arbeit, dem Ehrenamt.

- Die Begleitung der Gäste und eben auch Zugehörigen als wichtiger Teil der erwähnten Ganzheitlichkeit. Sie zeichnet sich durch die einfühlsame Unterstützung aus, die auf die emotionalen und sozialen Bedürfnisse der Gäste eingeht und die Zugehörigen immer miteinbezieht und als Teil des Systems betrachtet. Zugehörige können rund um die Uhr da sein. Es gibt keine Besuchszeiten, Übernachtungsmöglichkeiten sind vorhanden. Ebenso die Teilnahme an den Mahlzeiten oder auch anderen Angeboten des gemeinsamen Lebens.

- Ehrenamtliche sind ein zentraler Teil der Hospizarbeit – nicht als Ergänzung, sondern als tragende Säule. Sie stehen für Mitmenschlichkeit, Nähe und Zeit. Werte, die den Kern der Hospizidee ausmachen. Die moderne Hospizbewegung ist aus dem Ehrenamt entstanden. Menschen haben sich aus eigener Überzeugung für ein Sterben in Würde eingesetzt – nicht aus beruflicher Pflicht, sondern aus Mitgefühl. Diese Haltung prägt die Hospizarbeit bis heute. Sie schenken, als Ausdruck von gelebter Mitmenschlichkeit und gesellschaftlicher Verantwortung, Zeit und Aufmerksamkeit und sorgen durch ihr Dasein und das Handeln zu einer wesentlichen Entlastung aller im Hospiz hauptamtlich tätigen Personen bei. Sie erzählen vom Alltag, vom Wetter, vom Markt, vom Leben „da draußen" – und holen so ein Stück Normalität ins Hospiz. Mit ihrer Nähe, Unbefangenheit und Menschlichkeit schaffen sie Begegnungen.

- Die verbindlichen Vorgaben zur Art und zum Umfang wie auch zur Sicherung der Qualität werden in der Rahmenvereinbarung nach § 39a Sozialgesetzbuch V regelmäßig und fortlaufend aktualisiert. So ist in der Rahmenvereinbarung der stationären Hospize auch geregelt, dass Hospize mindestens acht und maximal 16 Plätzen vorweisen müssen. Die Finanzierung des Aufenthaltes erfolgt in einer Mischfinanzierung durch die Kranken- und Pflegekassen; 95 % der Kosten werden in diesem Prozess refinanziert. Für alle stationären Hospize bedeutet dies, dass die restlichen 5 % der Gesamtkosten über Spenden abgedeckt werden müssen, denn die ausgehandelten Pflegesätze decken die realen Kosten eben dadurch nicht ab.

- Die Qualitätssicherung der hospizlichen Arbeit erfolgt durch Dokumentation, Fort- und Weiterbildungen, Teilnahme an Veranstaltungen und regionalen wie auch überregionalen Arbeitskreisen sowie der Mitgliedschaft in der zuständigen Landesarbeitsgemeinschaft und dem Deutschen Hospiz- und Palliativverband (DHPV).

- Eine tragende Säule der hospizlichen Arbeit ist die Netzwerkarbeit. Netzwerkarbeit bedeutet nicht nur Kooperation – sie ist Ausdruck von Haltung: dass gute Begleitung nur gemeinsam gelingt. Sie ermöglicht den unheilbar erkrankten Menschen eine gute Versorgung von Anfang der Diagnosestellung bis zuletzt und darüber hinaus. Sie verdeutlicht, dass am Ende des Lebens nicht das Einzelne zählt, sondern das Miteinander. Der Austausch mit anderen Hospizen, Fachgesellschaften oder Bildungseinrichtungen bringt neue Impulse und stärkt die Qualität der Arbeit. Gemeinsam mit Schulen, Kirchengemeinden oder Vereinen bauen wir zudem Brücken in die Gesellschaft – denn Hospizarbeit braucht Offenheit und Mitgestaltung. Ein starkes Netzwerk schafft Sicherheit, Kontinuität und Vertrauen.

Haltungsfrage

Ein Hospiz lässt sich aber nicht nur durch die Örtlichkeit und durch festgesetzte, rechtliche Rahmenbedingungen definieren, sondern ganz besonders über die Haltung der dort tätigen Menschen, vollkommen losgelöst von der Profession.

Diese Haltung ist ein Ausdruck von absolutem Respekt, Akzeptanz und Achtsamkeit im Umgang mit den schwerkranken und sterbenden Menschen. Der nahende Tod wird nicht als medizinisches Versagen, sondern als Teil des Lebens verstanden, dem mit menschlicher Nähe, Zeit und Zuwendungen begegnet wird. Das heißt für alle Mitarbeiter*innen – auch mit-Fühlen und mit-Leiden. Es gibt schöne und auch traurige Momente und das Dasein und Zuhören in diesen traurigen Momenten zeigt, dass alle mit vollem Herzen dabei sind.

Historie

Die Entstehung von Hospizen hat eine lange Geschichte, die bis in das Mittelalter zurückreicht. Die moderne Hospizbewegung entwickelte sich im 20. Jahrhundert – als standhafte und klare Antwort auf die oft technisierte, entmenschlichte Sterbebegleitungen in den Kliniken.

Pionierin dieser Haltung ist Cicely Saunders (1918 bis 2005, Krankenschwester, Sozialarbeiterin und Ärztin), die mit ihrem mehrdimensionalen Blick 1967 das erste, moderne Hospiz in London gründete und mit dem Begriff von Total Pain (ganzheitlicher Schmerz) die ganzheitliche Palliativversorgung definierte. Einer ihrer Leitsätze

„Nicht dem Leben mehr Tage geben, sondern den Tagen mehr Leben"

zeigt genau das, worum es in der palliativen Arbeit und demnach auch in einem stationären Hospiz geht. Ein Hospiz ist kein Ort des Sterbens, sondern ein Ort, an welchem das Leben bis zum letzten Moment mit Respekt, Mitgefühl und Fürsorge gelebt und begleitet wird.

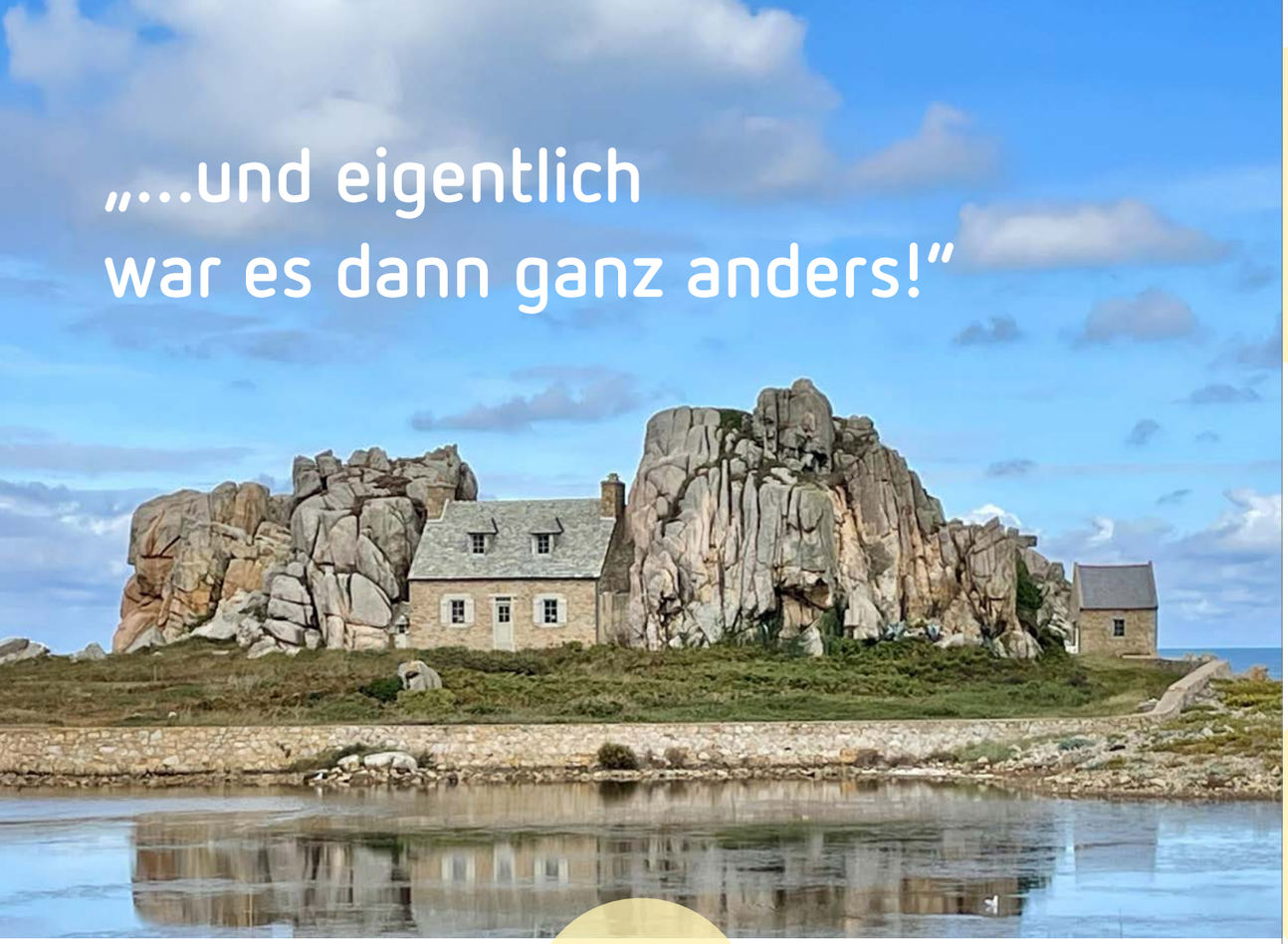
Fazit

Ein Hospiz ist viel mehr als nur ein Ort. Es ist ein Raum der Menschlichkeit, in dem Leben und Sterben in Würde und Achtung möglich sind. Es geht nicht darum, das Leben zu verlängern, sondern die verbleibende Zeit so LebensWert! wie möglich zu gestalten.

Die strukturellen, räumlichen und auch personellen Rahmenbedingungen eines Hospizes schaffen die Grundlage für diese würdevolle und ganzheitliche Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen – so wie es einst von Saunders in einem ihrer berühmtesten Zitate formuliert und mit unfassbar hohem Wert benannt wurde…

„Du bist wichtig, weil du du bist. Du bist bis zum letzten Augenblick deines Lebens wichtig und wir werden alles tun, damit du nicht nur in Ruhe sterben, sondern auch bis zuletzt leben kannst."

Ivanka Tennagels
Pflegedienstleiterin



„…und eigentlich war es dann ganz anders!“

Der erste Schritt in ein Hospiz ist für viele Menschen eine große persönliche Herausforderung – ob als Besucher*in eines Gastes, als neue Kolleg*in im Verbund oder einfach als Kooperationspartner*in und Dienstleister*in. Angst, Respekt, Vorurteile und eine gewisse Portion Irrglauben sind dabei oft keine realistischen ‚Berater‘.

Ich blicke rund vier Jahre zurück: Der Weg ins Hospiz Anna Katharina war erstmals ein dienstlicher: Als neue Kollegin, zuständig für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit im Verbund der Heilig-Geist-Stiftung, war klar: Du möchtest dieses neue ‚Feld‘, diese ganz besondere Einrichtung, diese ganz neue Welt ‚Palliative Care‘ kennenlernen und verstehen. Und dieses Lernen war wichtig. Bereichernd. Und sogar Mut machend. Schauen wir sie uns doch mal an, die gängigen ‚Mythen rund ums Hospiz‘:

Ernste Miene – bloß nicht zu laut sprechen oder lachen.

So ziemlich die entgegengesetzte Haltung empfängt den Besucher im Hospiz. ‚Hier wird gelebt – und das so intensiv wie möglich‘ sagt man mir lächelnd – wohlwissend wie oft dieser Irrglaube immer wieder aufs Neue entkräftet werden muss. Und das Lachen, der Smalltalk, die kleinen Scherze und die ganz alltägliche Kommunikation unter den Mitarbeitenden, Gästen, Zugehörigen, Netzwerkpartnern, Ehrenamtlichen und Besuchern – all das darf – nein, **soll**, sogar Teil dieser Lebenswelt sein. ‚Nichts ist schlimmer als betreten schweigen oder nur noch flüstern rund um unsere Gäste‘ – im Hospiz hat jede Emotion ihren legitimen Raum. Ebenso wie Trauer und Alleinsein auch Miteinander und Lebensfreude. Nicht zuletzt stärkt auch das herzliche und offene Team des Hauses diese warme, zuversichtliche und harmonische Atmosphäre.

Letztes Kapitel Hospiz – leider nur ein ‚Luxus‘ und nicht für jeden machbar.

Zum Glück ein ebenfalls völlig abwegiger Gedanke. Die Leistung eines Hospizes im Fall einer lebensverkürzenden, nicht heilbaren Krankheit in Anspruch zu nehmen, ist kein Bonus für eine gewisse obere Gesellschaftsschicht. Jeder Mensch, konkret jeder erwachsene Mensch, hat das Recht, gemeinsam mit seinem Hausarzt einen Einzug ins Hospiz zu beantragen und zu planen. Folgende Voraussetzungen sind dafür nötig: Die Zustimmung des Erkrankten sowie die bescheinigte Notwendigkeit von Seiten des zuständigen Arztes/der zuständigen Ärztin, die resultierende Kostenzusage der Krankenkasse und ein freier Platz im Hospiz. Manchmal geschieht der Einzug ganz schnell, mal nach ein bisschen Wartezeit.

Ein Aufenthalt im Hospiz ist für Gäste kostenfrei. Die gesetzlichen Krankenkassen/Pflegekassen übernehmen 95% der Kosten, den Rest finanzieren die Hospize über Spenden. Das liegt daran, dass die Versorgung schwerstkranker Menschen in ihrer letzten Lebensphase als besondere Aufgabe der Gesellschaft gilt. So wird sichergestellt, dass jeder Mensch – unabhängig von Einkommen oder Herkunft – bei Bedarf im Hospiz begleitet werden kann. Dieses Prinzip beruht auf Solidarität und dem gemeinsamen Wunsch, Sterbenden ein gutes und friedliches Leben bis zuletzt zu ermöglichen.

Im Hospiz dreht sich alles um Tod und Trauer.

Zum Glück so gar nicht realistisch: Selbstverständlich ist es den Gästen möglich, ihre Hobbys wie Musizieren, Malen, Stricken, Skatrunden etc. im Hospiz weiterzuführen. Ebenso dürfen sie Besuch empfangen – egal wann und wie oft. Sogar über Nacht dürfen Zugehörige hier die Gäste begleiten. Sie können ihren Geburtstag feiern, Tiere zu Besuch bekommen, die Fußball WM schauen oder abends gemeinsam ein Gläschen Eierlikör genießen. Das Hospiz bietet regelmäßig, jeden dritten Mittwoch im Monat, eine kulturelle Veranstaltung in Form eines offenen Hospizabends an. Jeden Freitag werden zur Kaffeezeit frische Waffeln für die Gäste und Zugehörigen gebacken. Unregelmäßig stattfindende kulturelle Veranstaltungen wie Ausstellungseröffnungen, Konzerte, Adventsgärtchen, usw. bringen Abwechslung in den Alltag des Hauses. Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen unterstützen das hauptamtliche Team dabei, auf alltägliche individuelle Wünsche einzugehen. Zur Entspannung werden Meditatives Tanzen, Aromamassagen, Klangschalentherapie, ein Musikstuhl, eine Massagewanne und ein Ruheraum angeboten. Eine Auswahl an Spielen, Büchern, Hörbüchern und Musik gehört auch dazu. Fakt ist: Im Hospiz darf jeder tun was er liebt, sprich, seinen Alltag weiter gestalten. So wie es ihm möglich ist – und in einem respektvollen Miteinander machbar. Hier lebt man das Leben, so wie es sich uns in diesen letzten Tagen und Wochen ‚schenkt‘.

Violetta Lammers Ritzenhoff
PR & Kommunikation im Verbund der Heilig-Geist-Stiftung

Gesichter

Wir sind ein bunter, vielfältiger „Haufen" – Menschen verschiedensten Alters mit ganz unterschiedlichen Ausbildungen, Lebenswegen, Hobbys und Interessen. Was uns vereint ist ein gemeinsames Ziel: schwerkranke Menschen und ihre Zugehörigen in der letzten Lebensphase mit Würde, Respekt und Wärme begleiten.

Auf diesen und der folgenden Seite „zeigen wir Gesicht" mit allen hauptamtlichen Mitarbeitenden im Hospiz.

Doch wer genau steht eigentlich hinter dem Team des Hospizes Anna Katharina? In unserem Leitbild sprechen wir von einem multiprofessionellen Team. Aber was bedeutet das? Multiprofessionalität meint weit mehr als nur das Nebeneinander verschiedener Berufe. Es geht um echte Zusammenarbeit: um das Verstehen und Wertschätzen der unterschiedlichen Perspektiven, Fähigkeiten und Rollen – und darum, gemeinsam tragfähige Entscheidungen zu treffen. Dieses Miteinander auf Augenhöhe prägt unsere tägliche Arbeit.

Im Hospiz arbeiten 35 Hauptamtliche aus unterschiedlichen Bereichen, wie Verwaltung, Soziale Arbeit, Pflege, Hauswirtschaft, spirituelle Begleitung, Reinigung und jungen Menschen im FSJ, Hand in Hand. Hinzu kommen unsere wertvollen Ehrenamtlichen Mitarbeiter, zurzeit ebenfalls 35 an der Zahl. Sie unterstützen uns im Empfangsbereich, erledigen

weiter auf Seite 18

& Geschichten

Gemeinsam Kraft schöpfen: Unsere Oasentage

Wir haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen hatten die Gelegenheit, drei Tage eine Auszeit für die Seele zu genießen! Unter dem Motto „Lebensweisheiten im Märchen" fanden im Mai 2025 im Kubus Tagungshaus Bentlage in Rheine unsere „Oasentage" statt. Das Kubus Tagungshaus ist eine wunderschöne Einrichtung mit nahegelegenen Salinen, eingebettet in eine gepflegte Parkanlage an der Ems. Hier konnten wir uns in der Gruppe treffen, austauschen, wohlfühlen und entspannen.

Geleitet wurden unsere „Oasentage" von Pastor Clemens Schneider vom Bistum Münster. In den Einheiten gab Herr Schneider uns stetig kleine und kurze Impulse, die wir in der Gruppe, jeder allein für sich und später noch im Plenum zusammen erarbeitet haben. Bei Spaziergängen in der umliegenden Natur konnten wir uns zum Thema Gedanken machen und austauschen. Auch die Sonne hat uns während der Zeit verwöhnt! Neue Energie erhielten wir durch reichlich leckere Mahlzeiten und der tollen Verpflegung rund um den Tag.

Abschließend können wir sagen, der enge Austausch und das Zusammensein während dieser drei Tage hat uns im Team zusätzlich gestärkt und uns bewusst gemacht, welch wertvolle Arbeit wir täglich leisten. Jeder Einzelne hat die Oasentage zu einem besonderen Moment gemacht, der viele positive Impulse auch für unsere berufliche und persönliche Zukunft hinterlassen hat. Wir wünschen uns sehr, dass dieses Angebot der Oasentage weiterhin stattfinden kann!

Ulla Konert & Michel Weber,
Pflegefachkräfte

kleine Botengänge, gehen einkaufen oder backen für die Gäste. Im späten Nachmittagsbereich bereiten sie das Abendbrot für die Gäste zu.

Zudem sind häufig junge Menschen in ihrer Ausbildung bei uns im Hospiz aktiv. Studierende der Sozialen Arbeit, Praktikant*innen, Hospitant*innen oder Auszubildende der Pflege – mit ihnen teilen wir gerne unser Wissen und unsere Erfahrungen. Aber auch wir lernen und profitieren von ihnen, sie eröffnen uns neue Blickwinkel und ermöglichen uns auch immer wieder auf den neuesten Wissenstand zu kommen.

Wir sind aber nicht nur intern gut vernetzt, sondern bekommen zusätzliche Unterstützung von Ehrenamtlichen der ambulanten Hospizbewegungen des Kreises, aber auch von den Koordinator*innen des palliativmedizinischen Konsiliardienstes sowie einigen Therapeut*innen. Zu unserem Team zählen wir auch unsere Hospizärzte, die zusätzlich zu ihren eigenen Praxen jederzeit zur Verfügung stehen und regelmäßig bei den Gästen vorbeischauen.

Zusammen bündeln wir Erfahrungen, individuelle Stärken, Fachwissen, Kompetenzen und unterschiedliche Perspektiven, um gute Lösungen für komplexe Herausforderungen zu erhalten und eine nachhaltige positive Entwicklung zu fördern.

Um Ihnen ein noch besseres Bild von uns zu vermitteln, möchten wir in Zukunft immer mal wieder einzelne Mitglieder unseres Teams und Netzwerks in ihrer Tätigkeit vorstellen. Zunächst aber schon mal ein erster Einblick in unser Team der hauptamtlich Mitarbeitenden des Hospizes.

Charlene Kipp, Sozialarbeiterin M.A.

Polnischer Käsekuchen mit Baiserhaube

Lieblingskuchen unseres Gastes Herrn L.

Ein Klassiker – cremig, luftig und mit goldener Haube. Wer Käsekuchen liebt, wird diese polnische Variante mit ihrer herrlich lockeren Quarkfüllung und dem süßen Baiser lieben. Perfekt für besondere Anlässe – oder einfach, um sich selbst etwas Gutes zu tun.

Zutaten

Für den Mürbeteigboden:
- 250 g Mehl
- 1 TL Backpulver
- 30 g Zucker
- 120 g Butter
- 1 Ei

Für die Quarkfüllung:
- 1000 g Quark
- 5 Eigelbe
- 550 ml Milch
- 250 g Zucker
- 120 g Sonnenblumenöl
- 2 Päckchen Vanillepuddingpulver

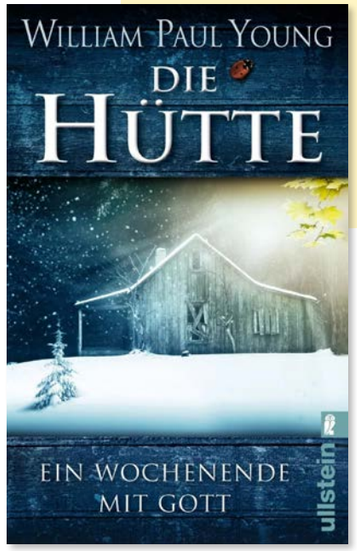
Für die Baiserhaube:
- 5 Eiweiße
- 100 g gesiebter Puderzucker
- 1 Prise Salz

Zubereitung

1. Mürbeteig vorbereiten:
Aus Mehl, Backpulver, Zucker, Butter und Ei einen glatten Knetteig herstellen.
In eine rechteckige Springform drücken und den Boden gleichmäßig auskleiden.
2. Füllung anrühren:
Eigelb, Quark, Milch, Zucker, Öl und Vanillepuddingpulver in einer großen Schüssel gründlich verrühren, bis eine glatte Masse entsteht.
Diese auf den vorbereiteten Teigboden geben.
3. Backen:
Den Kuchen im vorgeheizten Ofen bei 180 °C (Ober-/Unterhitze, mittlere Schiene) etwa 50 Minuten backen.
4. Baiser vorbereiten:
Etwa 10 Minuten vor Ende der Backzeit das Eiweiß mit einer Prise Salz steif schlagen.
Nach und nach den Puderzucker einrieseln lassen und weiterschlagen, bis eine glänzende, feste Baisermasse entsteht.
5. Baiserhaube auftragen:
Den Kuchen kurz aus dem Ofen nehmen, die Baisermasse gleichmäßig darauf verteilen und für weitere 10 Minuten bei 180 °C backen, bis die Oberfläche leicht goldbraun ist.

Nach dem Backen vollständig abkühlen lassen – und am besten über Nacht im Kühlschrank durchziehen lassen.
Tipp: Zuckerschnuten bestäuben den Kuchen vor dem Servieren noch leicht mit Puderzucker.

Buchempfehlung



Die Hütte
William Paul Young
ISBN 978–3–548–28403–3

Die Hütte
William Paul Young

„Vor Jahren ist Mackenzies jüngste Tochter verschwunden. Ihre letzten Spuren hat man in einer Schutzhütte im Wald gefunden – nicht weit vom Camping-Ort der Familie. Vier Jahre später, mitten in seiner tiefen Trauer, erhält Mack eine rätselhafte Einladung in diese Hütte. Ihr Absender ist Gott." (Klappentext)
Die Geschichte ist ungewöhnlich, man sollte bereit sein, sich mit persönlichen Vorstellungen und Haltungen zu beschäftigen. Bei Mackenzie geht es um seine Trauer, um seine Suche nach Halt und Ressourcen. Er trifft in der Hütte nacheinander auf die „Dreifaltigkeit": Gott, Jesus und der Heilige Geist. Mit jeder dieser Personen führt Mackenzie Gespräche über seine Gefühle.
Schrecken Sie jetzt nicht davor zurück und denken, dieses Thema ist nichts für mich. Es ist nicht nur ein Buch für gläubige Menschen, es ist eine Geschichte für alle, weil es Mut macht, weil es Kraft und Zuversicht gibt. Gerade in der heutigen Zeit mit den vielen Krisen, kann das Buch zum Nachdenken anregen; die eigene Spiritualität, wie auch immer sie aussieht, wieder mehr in den Vordergrund bringen. Das Buch lässt sich gut lesen, Humor kommt auch nicht zu kurz, aber auch Tränen können fließen und es regt zum Nachdenken an.

LebensWert! im Netz

Das Hospizmagazin **LebensWert!** mit einer halbjährlichen Ausgabe erhalten Sie online auf unserer Homepage über den nebenstehenden QR-Code.
Printausgaben liegen aus oder können bei uns telefonisch bestellt werden. Gerne senden wir Ihnen aber auch per Mail regelmäßig ein Exemplar zu. Kontaktieren Sie uns über folgende Mailadresse: hospiz@heilig-geist-stiftung.de

LebensWert! online lesen oder weiterempfehlen

Wenn Körper und Geist Einklang finden

Den eigenen Körper neu spüren, starke Gefühle zulassen und sich für eine Weile aus der Welt ausklinken – das ermöglicht unseren Gästen und Zugehörigen die ehrenamtliche Mitarbeiterin Marlies Growe: Sie bietet seit diesem Jahr Klangtherapie und -massagen im Hospiz Anna Katharina an.

Wenn der Alltag von einer unheilbaren Krankheit, Schmerz und Angst bestimmt ist, ändert sich alles: Der Körper wird zur großen Ungewissheit – zur täglichen Herausforderung. Besonders im Hospiz, wo das Streben nach Linderung und größtmöglichem Wohlbefinden die Hoffnung auf Heilung ablöst, stehen alternative Therapien und Ansätze immer stärker im Vordergrund.

Gedanken treiben lassen

Marlies Growe, 62 Jahre alt, und seit vielen Jahren als ehrenamtliche Mitarbeiterin im Hospiz Anna Katharina aktiv, bringt ihre Faszination und ihr Wissen rund um die Klangtherapie jetzt schon rund einem Jahr zugunsten der Gäste ein: „Ich biete ein Mal im Monat für alle Interessierten – egal ob Gast oder Zugehöriger – eine rund 45-minütige Klangreise in der Gruppe an", so die gelernte Arzthelferin, die ursprünglich ganz „klassisch schulmedizinisch" ausgebildet wurde. Hierbei liegt der Fokus auch auf einer mentalen Beweglichkeit: „Ich erzähle eine Geschichte, gebe Wörter oder Sätze vor, auf die sich die Teilnehmenden innerlich einlassen", so Marlies Growe. Die massiven glänzenden Klangschalen stehen dabei im gesamten Raum verteilt. Je nach Intensität des Anschlags und nach Distanz zum Teilnehmenden werden sie individuell in ihrer Vibration wahrgenommen.

Das Wirkprinzip erklärt Marlies Growe anschaulich: „Unser Körper besteht zu 80 Prozent aus Wasser. Durch die Vibration der Klänge wird die Mobilität der Organe verbessert. Eine innerliche Massage durch die Bewegung des Wassers" Auch die Muskulatur profitiere von diesem „entzerrenden" Effekt. Bei Kindern, so fügt sie hinzu, biete Klangtherapie auch erfolgreiche Hilfe im Kontext von Unruhe und innerer Isolation.

Vertrauensvolle Atmosphäre

„Darüber hinaus lade ich unsere Gäste aber auch je nach persönlichem Wunsch zu einer sogenannten Klang-Massage ein", erklärt Marlies Growe die zweite Säule ihres Angebots im Hospiz. „Das ist besonders für stark körperlich eingeschränkte Menschen wie unsere Gäste ideal, da hier keine Aktion gefordert ist." Da eine besonders vertrauliche Atmosphäre im Vordergrund steht, findet die jeweilige Behandlung im Gästeapartment statt. Die Schalen können auf oder neben Körperstellen platziert werden. Genau dort, wo sich der Schmerz konzentriert. Nicht selten entsteht nach der bewegenden und fast immer gänzlich neuen Erfahrung durch die Klangvibration auf dem Körper ein sehr offenes Gespräch. „Neben dem Lösen von Blockaden, der Verbesserung des Schlafs und der Beruhigung des Atems bringt eine Klangmassage oftmals auch ein neues Gefühl, eine neue Sicht oder einen starken Gedankenimpuls mit sich". Konkret erlebt sie auch immer wieder erstaunliche Ergebnisse: „Zuletzt habe ich einen Gast behandelt, der eigentlich durchgehend auf Sauerstoff angewiesen ist. Für die Dauer der Sitzung hat er komplett darauf verzichten können, da er so klar und ruhig geatmet hat."

Loslassen können

Und auch wenn Marlies Growe mit professionellem Sachverstand klar die Grenze zwischen Beratung und professioneller psychologischer Psychotherapie zieht, stellt sie die emotional befreiende Wirkung der Klangmassage fest: „Oft kommt es vor, dass jemand plötzlich reden möchte und loslassen kann, was er bis dahin verdrängt oder krampfhaft festgehalten hat. Dazu zählt zum Beispiel auch bewusst anzunehmen, dass man sich im letzten Lebenskapitel befindet. Ängste auszusprechen, Stress zu entladen oder auch dem Partner gegenüber wirklich offen zu sprechen" so Marlies Growe. Auch Zugehörige haben die Möglichkeit, die Sitzung mit ihrem Partner gemeinsam durchzuführen. „Eine immer wieder schöne Chance, sich in dieser besonderen Situation nahe zu sein."

Violetta Lammers Ritzenhoff
PR & Kommunikation im Verbund
der Heilig-Geist-Stiftung

Von der Schulmedizin zu alternativen Therapien

Marlies Growe, 62 Jahre, Dülmenerin, ehrenamtliche Mitarbeiterin im Hospiz Anna Katharina. Die ausgebildete Arzthelferin hat ihr Interesse für Autogenes Training, Progressive Muskelentspannung und Psychologische Beratung durch Fortbildungen professionalisiert und um die Ausbildung zur Klangtherapeutin erweitert. Einmal im Monat bietet sie im Hospiz eine Klangreise für bis zu acht Interessierte an. Auf Wunsch steht sie unseren Gästen für eine individuelle Klangmassage zur Verfügung.

Duftreise

durch das Hospiz Anna Katharina

Beim Betreten des Hospizes nimmt man ihn bereits wahr – einen wohlriechenden Duft im Eingangsbereich. Wir schaffen mit Hilfe vielseitiger Duftgeräte und natürlichen Düften eine angenehme Raumluft, die nachweislich das Wohlbefinden fördert. In den Gästeapartments ist es uns möglich, mit ganz persönlichen Duftvorlieben ein angenehmes Raumklima herzustellen.

Rosen- und Heilkräutergarten bei Primavera in Oy-Mittelberg im Allgäu.

Jeder Mensch hat seine eigenen Duftvorlieben, welche durch die Erfahrungen und Erlebnisse seines bisherigen Lebens geprägt sind. Düfte können in kürzester Zeit Kindheitserinnerungen in uns wachrufen. Wie sehr Gerüche Geborgenheit und das „Zu-Hause-Gefühl" auslösen können, wird uns bewusst, wenn wir es zulassen in unsere Vergangenheit „zurück-zuriechen".

Wenn wir an Vergangenes denken, zum Beispiel an kraftvolle Orte, an denen wir eine schöne Zeit erlebt haben, wird dies mit den dort erfahrenden Gerüchen verbunden und in uns abgespeichert. Etwa die

Erinnerungen an einen wunderschönen Urlaub könnten wir uns nach Hause holen: Eine Raumduftkreation mit den individuellen, wohltuenden ätherischen Düften sorgt für Entspannung.

> „Nichts bringt Vergangenes so zurück wie ein Geruch."
>
> Vladimir Nabokov

Ätherische Öle werden auch als „duftende Seele der Pflanze" bezeichnet. Das Wort „ätherisch" kommt aus dem Griechischen und bedeutet „himmlisch". Ätherische Öle machen mit ihrem Reichtum an Duftrichtungen dieser Beschreibung alle Ehre. Die Wirkungsweise von ätherischen Ölen ist wissenschaftlich belegt. Es liegen lesenswerte Studien in jeglichen Themengebieten vor. Beginnend von der pränatalen Zeit bis zum Lebensende gibt es interessante Erkenntnisse, wie ätherische Öle unser Leben in jeglicher Art beeinflussen können.

Im Hospiz können unsere Gäste von wohltuenden Düften umgeben sein und profitieren. Dabei ist zu beachten, dass das Einvernehmen von Gast und Zugehörigen zur Anwendung aromapflegerischer Maßnahmen vorliegt. Die Aromapflege wird als wertvolle Begleitung geschätzt, die vielzählige Symptome lindern und gleichzeitig bei Zugehörigen sinnvoll eingesetzt werden kann. Zudem kann durch die Nähe und Zuwendung ein Zugang zum Gast und seinen individuellen Bedürfnissen geschaffen werden. Nicht selten intensivieren sich Gespräche zu gegebener Zeit oder ein starkes Gefühl kann von tief innen nach außen dringen. Die größte Stärke von Aromapflege im Rahmen der hospizlichen Pflege und Betreuung liegt in ihrer Fähigkeit, die Kommunikation auf einer emotionalen und spirituellen Ebene zu erleichtern. Es setzt ein Gefühl von Entspannung, Frieden und Wohlbefinden ein.

Als oberste Priorität sehen wir die Ganzheitlichkeit jedes Einzelnen auf der Ebene Körper, Geist und Seele. Durch Gespräche mit dem Gast, dem Zugehörigen und die zusätzlich zur Verfügung stehenden verschiedenen Informationsquellen, können wir die individuellen Bedürfnisse erkennen. Wenn seitens des Gastes eine Offenheit gegenüber Düften besteht, laden wir ihn

ein, seine Duftreise zu unternehmen. Eine kurze Anamnese zwecks Vorlieben oder Abneigungen, führt uns auf den richtigen (Duft-) Weg. Nach Aufträufeln von einzelnen Düften auf ein Vlies wird die Riechprobe durchgeführt, dabei nehmen wir die Reaktion genau wahr. Ein sensibler und einfühlsamer Umgang ist hier von großer Tragweite, denn der Gast befindet sich häufig in einer Gefühlswelt mit seelischer und psychischer Instabilität. Angebote wie Traumreisen, spirituelle Begleitung, Klangschale oder Begleitmusik können die Aromapflege erweitern und komplementieren.

Besonders in der Sterbebegleitung spielt die Aromapflege eine wichtige Rolle. Sie trägt dazu bei, den Sterbeprozess zu erleichtern und den Betroffenen Momente der Ruhe, Entspannung und Geborgenheit zu schenken. Zugehörige werden mit einbezogen, sie sind dankbar „etwas tun zu können". Es sollten Düfte verwendet werden, die den sterbenden Menschen positiv stimmen, ihn vielleicht sogar an angenehme Ereignisse erinnern. Dabei wird immer eine sanfte Variante von Massageölen, Raumdüften oder Mundpflegeölen gewählt, um die Sterbephase zu begleiten und Beschwerden zu lindern.

Alle Mitarbeitenden können die Aromapflege in Form von symptomorientierten Ölmischungen, Raumsprays, Duftlampen, Schnupperdosen, (Teil-) Badzusätzen, Waschzusätzen oder direktem Aufträufeln auf Vlies etc., anwenden. Die Aufnahme des ätherischen Öls findet über die Haut (Einreibungen/Massagen) und über die Nase (Raumbeduftung) statt. Zusätzlich sind zu allen Bedürfnissen Rezepte einsehbar.

Zur Hautpflege, belebende-/entspannende Einreibung (basale Stimulation) oder Massage verwenden wir angemischte Öle. Zur Mundpflege werden zwei symptomorientierte Grundmischungen eingesetzt oder individuelle Mischungen zubereitet.

Neu im Sortiment sind seit Kurzem Hydrolate, auch Pflanzenwässer genannt. Diese können auf die Haut- und Schleimhäute gesprüht, als auch zur Raumluftbeduftung

genutzt werden. Für den Einsatz der Hydrolate gibt es zahlreiche Anwendungsmöglichkeiten, sie wirken u. a. pflegend, beruhigend, juckreizstillend oder entzündungshemmend.

Gerne wenden wir auch Wickel und Auflagen an. Mit einem qualitativ hochwertigen Öl, wie zum Beispiel dem Johanniskraut Öl (u.a. schmerzlindernd, beruhigend und wärmend), können wir verschiedene Körperareale behandeln und Beschwerden lindern.

Durch Fortbildungen im Bereich der palliativen Aromapflege befinden wir uns auf dem aktuellen Stand. Zwei Pflegefachkräfte des Hospizes (Dorothee und ich) sind für die Verwirklichung und Organisation zuständig. Wir durften dieses Amt von unserer lieben Ruth übernehmen, die sich seit einigen Jahren in ihrem wohlverdienten Ruhestand befindet. Wir empfinden eine tiefe Dankbarkeit und Freude bei der kreativen Arbeit und es erfüllt uns zu sehen, dass das gesamte Team ebenso mit großem Engagement das gesamte Sortiment einsetzt. Durch Spenden ist es uns möglich unseren Gästen und ihren Zugehörigen diese wertvolle Begleitung zu ermöglichen. Die Duftreise durch das Hospiz endet hier – vorerst, denn ich werde auch weiterhin von spannenden Themen, rund um die Aromapflege, berichten.

Sandra Werlein
Pflegefachkraft

Trauer kennt kein Alter

**„Was soll ich einem Kind sagen?" –
Diese Frage stellen sich viele Erwachsene bei einem Verlust.
Oft fühlt man sich hilflos und denkt,
dass Kinder nur schöne Erfahrungen machen sollten.
Man möchte sie schützen und ihnen Trauriges ersparen.
Doch Kinder lassen sich nicht immer von schmerzlichen
Erlebnissen fernhalten. Sie haben feine Antennen
und spüren genau, wenn sich in ihrer
Umgebung etwas verändert.**

Für Kinder ist es ein großes Glück, wenn wohlwollende Erwachsene sie in schweren Zeiten an die Hand nehmen und begleiten. Wir dürfen ihnen zutrauen, mit Trauer umzugehen. So schenken wir ihnen Vertrauen in sich selbst und in ihre Bezugspersonen. Auf diese Weise können sie gestärkt aus Krisen hervorgehen.

Auch für Kinder ist Trauer ein lebensnotwendiges Gefühl. Sie brauchen ehrliche, altersgerechte Informationen und Antworten. Der Verlust ist das Schwere – die Trauer aber hilft, die seelische Wunde heilen zu lassen. Wer traurig sein darf und seine Gefühle zeigen kann, lernt, besser mit schwierigen Situationen

umzugehen. Es ist wichtig, Kindern zu sagen: **„Ja, es tut weh. So ist das, wenn man etwas Wertvolles oder einen lieben Menschen verliert. Komm, ich bin bei dir."**

Gemeinsam kann dann überlegt werden, wie der Schmerz gelindert und erträglicher gemacht werden kann.

Wie Kinder trauern

Schon ab der Geburt zeigen Kinder Traurigkeit – durch Weinen, Schreien, Klagen oder Mimik. Diese angeborene Reaktion auf Verlust wird im Laufe des Lebens oft verdrängt. Doch wir sollten sie bei uns selbst und bei anderen zulassen – empathisch und ehrlich. Kinder bringen ein natürliches Interesse mit. Abschied lässt sich schon im Kleinen üben – ohne dass ein Todesfall in der Familie vorliegt: Das Verabschieden des geliebten Schnullers oder der Wegzug eines Kindergartenfreundes. Ein toter Vogel oder das verstorbene Haustier können würdevoll beerdigt werden. Auch der Tod eines Menschen lässt sich kindgerecht erklären.

Aussagen wie „Oma ist friedlich eingeschlafen" können bei Kindern zu Ängsten führen – etwa, selbst beim Einschlafen zu sterben. Besser ist eine klare, ehrliche Erklärung: „Oma ist tot. Ihr Herz schlägt nicht mehr, das Blut fließt nicht mehr, sie atmet nicht mehr, sie fühlt sich kalt an. Sie kann nicht mehr sprechen – aber sie bleibt unsere Oma. Wir behalten sie in Erinnerung." Erwachsene sollten ihre Gefühle offen zeigen. Kinder spüren so: Ich muss nicht stark sein. Viele Kinder drücken ihre Trauer durch Malen, Bewegen, Reden oder Weinen aus. Diese Ausdrucksformen sind wichtig, um einen neuen Weg im Leben zu finden – trotz des Verlustes. Hilfreich sind auch Rituale, die flexibel gestaltet und weiterentwickelt werden können.

Dürfen Kinder zur Beerdigung mitkommen?

Eine oft gestellte Frage: „Soll ich mein Kind mit zur Beerdigung nehmen?" Beerdigungen sind Abschiedsfeiern. Genauso wie bei einem Geburtstag sollten Kinder die Möglichkeit haben, dabei zu sein – aber sie dürfen selbst entscheiden. Eine gute Vorbereitung ist wichtig: Erklärungen über den Ablauf und den Sinn helfen Kindern, das Geschehen zu verstehen. Das gemeinsame Abschiednehmen am Sarg kann sehr wichtig sein, um zu begreifen, dass der Mensch wirklich gestorben ist – und nicht „zu Weihnachten" wiederkommt.

Trauer zeigt sich je nach Alter unterschiedlich

- **Kleinkinder (bis ca. 5 Jahre):** Sie erleben alltägliche kleine Verluste, können den Tod aber noch nicht vollständig begreifen. Die Endgültigkeit des Todes ist kognitiv noch nicht erfassbar. Trotzdem nehmen sie Emotionen wahr, reagieren darauf und versuchen zu trösten. Sie brauchen immer wieder ehrliche, klare Antworten – und Erwachsene, die ihre Gefühle zeigen.
- **Grundschulkinder:** Sie leben ganz in der Gegenwart und interessieren sich sachlich für den Tod: Bestattungsformen, Friedhof, Krankheit, Alter der Verstorbenen. Sie verstehen, dass alles Lebendige einmal stirbt. Ihre Traurigkeit kann tief sein – aber ebenso schnell wieder verschwinden.
- **Jugendliche:** Hier spricht man manchmal vom „Trauersee" – sie müssen ihn durchqueren, manchmal weichen sie ihm auch aus. Jugendliche begreifen die Endgültigkeit des Todes bewusst. Sie stellen sich Fragen wie: „Wie soll es weitergehen?" oder „Schaffe ich das?" Besonders in der Pubertät kann die Trauer sehr intensiv erlebt werden. Jugendliche brauchen Empathie, Wertschätzung und Aufmerksamkeit für ihre Gefühle.

Viele kindliche oder jugendliche Verhaltensweisen in der Trauer sind völlig normal und zeigen einen gesunden Umgang mit dem Verlust.

Kleinkinder (bis ca. 5 Jahre)
- Erleben kleine Verluste
- Verstehen den Tod noch nicht
- Nehmen Emotionen wahr
- Brauchen klare ehrliche Antworten

Grundschulkinder
- Leben im Hier und Jetzt
- Interesse an Fakten rund um den Tod
- Verstehen die Endlichkeit
- Traurigkeit kann schnell wechseln

Jugendliche
- Erleben intensive Trauer
- Begreifen Endgültigkeit
- Stellen existentielle Frage
- Brauchen Empathie und Raum

Hilfreiches zur Begleitung von Kindern

Es gibt zahlreiche Bücher für verschiedene Altersgruppen, die beim Verstehen und Begleiten helfen. In manchen Fällen ist es sinnvoll, sich professionelle Hilfe zu suchen.

Im Hospiz Anna Katharina findet auf Wunsch eine individuelle Begleitung für Kinder durch eine ausgebildete Familientrauerbegleiterin statt.

Zum Schluss

Wir Erwachsene brauchen den Mut, gemeinsam mit unseren Kindern diesen schweren Weg zu gehen. **Denn: Kinder können trauern … – wenn wir sie liebevoll begleiten.**

Irmgard Elskemper
Spirituelle Begleitung

Beate Finke
Ehrenamtliche
MItarbeiterin

Buchempfehlungen

Geht Sterben wieder vorbei?
Mechthild Schröter Rupieper
ISBN 978–3–522–30564–8

Ein Sachbilderbuch, das Kinderfragen zu Tod und Trauer beantwortet.
Altersempfehlung ab 5 Jahre

Weil du mir so fehlst
Ayse Bosse
ISBN 978–3–551–51876–7

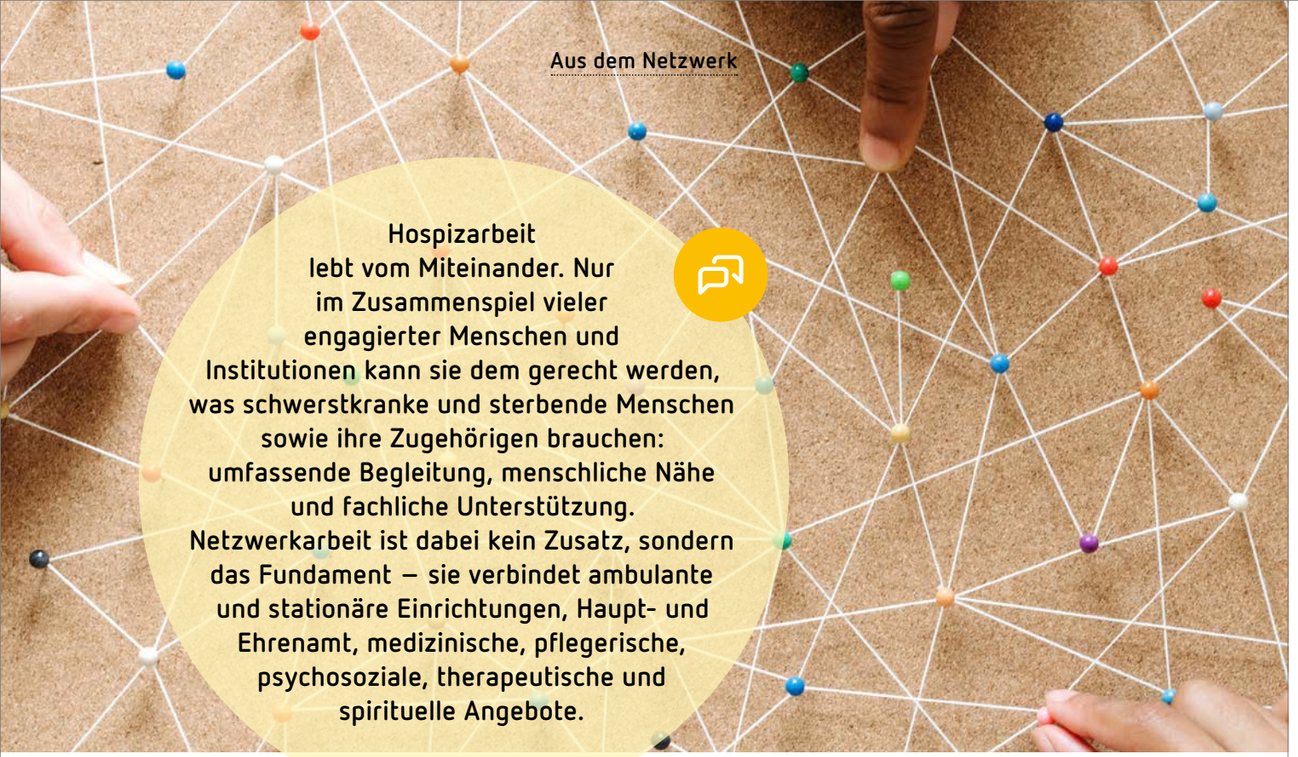
Mit diesem Buch lernen Kinder, besser mit Traurigkeit umzugehen. Und Erwachsene lernen, besser mit der Traurigkeit der Kinder umzugehen.
Altersempfehlung 4–10 Jahre

Der Baum der Erinnerung
Britta Teckentrup
ISBN 978–3–8458–0184–1

Der Klassiker zum Thema „Abschied nehmen". Das Bilderbuch vermittelt einfühlsam Kindern ab 4 Jahren, aber auch Erwachsenen, dass der Tod eines geliebten Menschen keinen endgültigen Abschied bedeutet.

Trauerarbeit mit Jugendlichen
Beate Alefeld-Gerges, Stephan Sigg
ISBN 978–3–7698–2316–5

Handbuch zur Trauerbegleitung bei jungen Menschen in der Pubertät. Das Autorenteam thematisiert die Bedeutung von Ritualen, die Grundhaltung gegenüber dem Trauernden und welche Rechte trauernde Jugendliche haben.
Altersempfehlung ab 12 Jahre



Hospizarbeit lebt vom Miteinander. Nur im Zusammenspiel vieler engagierter Menschen und Institutionen kann sie dem gerecht werden, was schwerstkranke und sterbende Menschen sowie ihre Zugehörigen brauchen: umfassende Begleitung, menschliche Nähe und fachliche Unterstützung. Netzwerkarbeit ist dabei kein Zusatz, sondern das Fundament – sie verbindet ambulante und stationäre Einrichtungen, Haupt- und Ehrenamt, medizinische, pflegerische, psychosoziale, therapeutische und spirituelle Angebote.

Doch was macht dieses Netzwerk aus?
Es ist lebendig, vielfältig und wächst stetig – getragen von Partnerschaften, die auf Vertrauen, Kommunikation und gemeinsamen Werten beruhen.
In einer Artikelreihe möchten wir Ihnen dieses Netzwerk näherbringen:
Wir stellen unterschiedliche Partner vor, zeigen wie sie zusammenwirken, und warum jeder einzelne Teil so wichtig für die hospizliche Begleitung ist.

Ambulante Hospizbewegung Dülmen

In der ambulanten Hozpizbewegung Dülmen – wie in der Hospizbewegung weltweit – ist die Beschäftigung mit dem Tod das vorrangige Thema. Der Tod ist der Anlass für die vielfältige Arbeit ganz unterschiedlicher Menschen aus ganz unterschiedlichen Situationen. Das klingt oft zunächst abschreckend. Verbinden wir doch mit dem Tod vor allem Traurigkeit, Leiden, Verlust. Die Arbeit von so vielen unterschiedlichen Menschen zeigt jedoch immer wieder, dass der Tod selbst für jeden Einzelnen eine ganz einzigartige Bedeutung hat. Das gilt sowohl für uns, die wir sterbende Menschen besuchen und begleiten wie auch für die sterbenden Menschen und ihre Zugehörigen.

Der Tod kann großen Verlust und Trauer bedeuten. Er kann auch Angst auslösen und den Wunsch, sich gar nicht mit ihm zu beschäftigen. Der Tod kann auch Befreiung von Leid bedeuten. Manche Menschen sehnen sich förmlich nach dem Tod. Der Tod kann bedeuten, dass Kinder ein Elternteil verlieren und hiervon ihr Leben lang gezeichnet bleiben. Der Tod findet statt in Ländern, die durch Krieg erschüttert werden wie auch in friedlichen Lebensräumen; der Tod ist einfach überall, wir können ihm nicht entkommen.

Wenn wir uns in unserem regelmäßigen Plenum treffen, haben wir viele unterschiedliche Themen. Alles, was wir im Rahmen der Vereinsarbeit tun, hat irgendwie mit dem Tod zu tun. Und doch sind viele unserer Begegnungen fröhlich oder auch als Feste geplant. Wir feiern unser Sommerfest und feiern zu Weihnachten miteinander. Wir singen im Plenum Geburtstagsständchen und freuen uns über die mitgebrachten Leckereien. Wir nehmen teil an Arbeitskreisen und Treffen mit anderen Hospizvereinen aus dem Kreis und darüber hinaus.

Einzelne von uns treffen regelmäßig im Rahmen eines mehr oder auch weniger großen Arbeitskreis mit Menschen aus anderen Kulturen zusammen. Hier essen wir gemeinsam, singen zusammen und lernen uns mit unseren Unterschiedlichkeiten näher kennen. Das Thema Tod ist nicht ständiges Gesprächsthema. Jedoch versuchen wir, ein gegenseitiges Verständnis für unseren Umgang mit dem Tod in unseren unterschiedlichen Kulturen zu entwickeln.

Ebenso gehen einige von uns in Grund- und weiterführende Schulen um dort mit den Kindern und auch den Lehrenden das Thema Tod zu besprechen. Wobei wir nicht nur mit Worten den Tod zu verstehen suchen. Wir bringen vielfältiges Material mit und arbeiten daran, der Auseinandersetzung mit dem Thema die Angst zu nehmen. Wir besuchen Menschen, die im Sterben liegen. Oft besuchen wir auch Menschen, die aufgrund von Krankheit oder Alter, verbunden mit Krankheit, deutlich auf ihr Sterben zugehen. Trotzdem können diese regelmäßigen Besuche auch über lange Zeiträume stattfinden. Wir wissen einfach alle nicht, wann der Tod tatsächlich den Menschen von uns nimmt, den wir besuchen. Hier sind wir oft gefragt, auch mit den zugehörigen Menschen zu sprechen, sie in ihren Unsicherheiten, Ängsten und auch Überforderungen zu unterstützen und ein wenig zu entlasten.

Wir bieten außerdem trauernden Menschen die Möglichkeit, sich im Gespräch mit einzelnen von uns mit ihrer Trauer auseinander zu setzen. Wir bieten ein zuhörendes Ohr und aufrichtige Anteilnahme. Darüber hinaus bieten wir in unserem Treff monatlich ein offenes Trauercafe an. Hier können Kontakte mit anderen Menschen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden, geschlossen werden. Ebenso bieten wir immer wieder Trauerspaziergänge für Einzelne oder auch in kleinen Gruppen an. Für Kinder haben wir ein Extraangebot entwickelt. Hier treffen sich mehrere Kinder mit Begleitung durch eine sehr engagierte ehrenamtliche Mitarbeiterin regelmäßig. Sie gedenken gemeinsam ihrer Verstorbenen und bekommen die Möglichkeit, mittels verschiedener Angebote, ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen.

Für uns als Ehrenamtliche bedeutet die Tätigkeit in der Ambulanten Hospizbewegung Herausforderung, Freude, Vielfältigkeit und immer wieder Neues. Dafür haben wir regelmäßig die Möglichkeit, uns im Rahmen von Supervision mit einzelnen Aspekten unserer Arbeit vertieft auseinander zu setzen. Ebenso bietet der Hospiz- und Palliativverband NRW wie auch viele andere Institutionen eine Vielzahl an Fortbildungen an. Die Teilnahme daran ermöglichen wir unseren Ehrenamtlichen so oft wie möglich.

Die Verstorbenen, die wir begleiten durften, sind auch bei uns nicht vergessen. Im Rahmen unseres Plenums gedenken wir ihrer regelmäßig. Wir verlesen ihre Namen, zünden Lichter für sie an und schweigen miteinander als Respektsbezeugung und Dank. Unsere Koordinatorin beschrieb es einmal mit folgenden Worten: „Wir haben sie begleitet und jetzt begleiten sie uns."

Ambulante Hospizbewegung Dülmen e. V.
Vorsitzende: Walburga Dilkaute · Koordinationsteam:
Elisabeth Dreckmann, Ralf Koritko, Markus Specking
Hospiz-Treff
Coesfelder Str. 21 · 48249 Dülmen · Telefon 0171 8925199
kontakt@hospizbewegung-duelmen.de
www.hospizbewegung-duelmen.de

**Ok, ich bin ja selbst schuld.
Obwohl schuldig, das trifft es nicht so ganz.
Was war eigentlich passiert? Also: Wir saßen in der Redaktionskonferenz
für diese Magazinausgabe. Alle waren motiviert. Themen wurden diskutiert.
Es wurde auch ein bisschen von der „guten alten Zeit" erzählt.
Und dann „rutschte" mir eine Geschichte heraus, die ich vor einigen Jahren
hier erlebt hatte. Und da war es schon passiert.
Kollegin Charlene meinte, dass das gut ins neue Magazin passen würde und
formulierte lächelnd die Überschrift für meinen
nächsten Artikel:**

„Norbert, erzähl doch mal…"

Rund ein Jahr vor meinem Wechsel in ein glückliches Rentnerdasein (das war 2014) wusste ich noch nicht, was ich mit der vielen zukünftigen Freizeit anfangen sollte. Auf jeden Fall schied für mich ein reines „Herumhocken" zu Hause aus. Aber was tun? Bis dahin war mein privates und berufliches Leben recht rund gelaufen. Und dafür wollte ich meine Dankbarkeit in irgendeiner Form zurückgeben. Und dann las ich zufällig in der Dülmener Zeitung eine Einladung des Hospiz Anna Katharina in Dülmen. Im Hospiz sollte interessierten Bürger*innen die Möglichkeiten des ehrenamtlichen Einsatzes vorgestellt werden. Ich folgte der Einladung, fand das Erzählte interessant und entschied mich, es im Hospiz im sogenannten Begrüßungs- und Telefondienst zu versuchen.

Nach Gesprächen mit dem damaligen Einrichtungsleiter Martin Suschek und einem Hospitationstag bei einem erfahrenen Ehrenamtler war ich so weit. Zur Erläuterung: Das Hospiz Anna Katharina ist grundsätzlich ein offenes Haus. Aber die einzige Tür, die ins Hospiz führt, ist geschlossen. Besucher*innen müssen die Türklingel betätigen und warten, bis jemand öffnet.

Die Begleitung der Gäste (so nennt man die Bewohner des Hospizes) steht für die palliativ geschulten Hauptamtlichen an erster Stelle. Und wenn diese Tätigkeiten unterbrochen werden müssen, um die Tür zu öffnen oder Telefonate anzunehmen, ist das für den Gast und die Mitarbeitenden nicht gerade ideal. Hier kann der von Ehrenamtlichen geleistete

Begrüßungs- und Telefondienst helfen. Ehrenamtliche öffnen die Eingangstür, nehmen Telefonanrufe entgegen, verbinden bei Bedarf im Haus weiter, fragen nach den Wünschen der Besucher*innen und Anrufer*innen und versuchen, nach Möglichkeit weiterzuhelfen.

Und wie ist das damals bei meinem Start im Hospiz vor rund zehn Jahren gewesen? Ein bisschen angespannt saß ich an einem Samstagmorgen um neun Uhr im Hospiz. Ausgestattet mit einer Liste der Namen der Gäste und deren Appartement-Nummern. Das Telefon in der Hand harrte ich der Dinge, die da kommen würden. Und es lief gut. Zugehörige kamen und gingen. Bei Fragen von Besucher*innen und Anrufer*innen konnte ich mich im Zweifel immer an die Hauptamtlichen wenden, die unkompliziert weiterhalfen. Und die Zeit meines Dienstes ging schnell vorbei.

Ich saß im Dienstzimmer. Es war ruhig im Haus und auf einmal hörte ich ein lautes vielstimmiges Lachen aus der Wohnküche. Ein lautes herzliches Lachen. Hier im Hospiz?! Ich war wie vom Donner gerührt. Das war doch wohl nicht möglich. Und während ich mich irritiert umschaute passierte es nochmals. Noch einmal war aus der Küche ein lautes, fröhliches Lachen von vielen Menschen zu hören. War das hier überhaupt erlaubt? War Lachen hier nicht völlig unpassend? Ich dachte zuerst: „Das gehört sich nicht". Aber andererseits – In meiner Naivität hatte ich bislang den Begriff Hospiz ausschließlich mit der palliativen Versorgung schwerstkranker bzw. sterbender Menschen verbunden. Im Hospiz, so mein großer Irrtum, hatte daher alles angemessen, bedacht, respektvoll und ruhig abzulaufen. Schließlich sterben hier Menschen und deren Zugehörige trauern und weinen.

Und dann kapierte ich es. Ich hatte gerade nichts anderes erfahren, als dass im Hospiz Anna Katharina nicht nur gestorben und getrauert wird, sondern, dass gerade hier „bis zum letzten Augenblick das Leben gelebt" wird.

Und wenn etwas zum Leben gehört, dann das Lachen. Bis zuletzt. Mein „Durcheinander" löste sich in Luft auf. Ich hatte verstanden.

Später habe ich miterlebt, wie im Hospiz kleine Kinder von Gästen oder deren Zugehörigen in den Appartements spielten und dabei fröhlich riefen, sich zum Grillen im Sommer auf der Terrasse trafen, sich gut und fröhlich unterhielten, wie der herrliche Duft von frisch gebackenen Waffeln das Haus erfüllte. Und, und, und…

Diese vielen kleinen „Aha"-Erlebnisse zeigten und zeigen mir: Im Hospiz Anna Katharina wird auf so vielfältige Weise mit den Menschen bis zuletzt gelebt. Alle gehen hier mit sehr viel Fürsorge und Respekt, mit sehr viel Herzblut Menschlichkeit und Würde miteinander um. Das hat mich sehr berührt und berührt mich bis heute.

Norbert Nilges,
Ehrenamtlicher
Mitarbeiter

Impressum

Herausgeber Hospiz Anna Katharina gGmbH
Am Schloßgarten 7 · 48249 Dülmen
Telefon 02594 78212 0 · Telefax 02594 78212 14
hospiz@heilig-geist-stiftung.de
www.heilig-geist-stiftung.de

Redaktion Rabea Brake (V.i.S.d.P.), Irmgard Elskemper, Charlene Kipp, Violetta Lammers-Ritzenhoff, Norbert Nilges, Ivanka Tennagels, Sandra Werlein, Beate Finke
Gastredakteur*innen Michel Weber, Ulla Konert, Walburga Dillkaute (Ambulante Hospizbewegung Dülmen)

Bildnachweis Rabea Brake, Charlene Kipp, Anne Nitsche, Sandra Werlein; Lichtbildatelier M (einzelne Porträts S. 2 u.a.); shutterstock ©Uuganbayar (S. 4), ©nitpicker (S. 8), ©Kamil Macniak (S. 23), ©Lukassek (S. 27), ©Rawpixel.com (S. 30)
Gestaltung Anne Nitsche, www.junit-netzwerk.de
Druck Laumann Druck & Verlag GmbH & Co. KG

Spendenkonto Hospiz Anna Katharina Dülmen
IBAN DE47 4006 0265 0017 7615 00
BIC GENODEM1DKM · Darlehnskasse Münster

Die nächste Ausgabe **LebensWert!** erscheint im Mai 2026

Ein Ort des Lebens – dank Ihrer Unterstützung

**Wir sind auf Ihre Unterstützung angewiesen.
Hierzu gehen wir zu den Ursprüngen des Hospizes zurück –
hospitium (lat.) bedeutet Herberge/Gastfreundschaft. Ebendiese Herbergen
siedelten sich früher an den Pilgerstrecken an, um Verletzte und/oder
kranke Menschen aufzunehmen und gesund zu pflegen.
Getragen von freiwilligen Unterstützern – ein Auftrag der Gesellschaft
an die Mitbürger*innen. Diese Bedeutung ist für die Hospize bis
heute wegweisend. Zum einen kommt aus diesen Ursprüngen die
Bezeichnung unserer Bewohner*innen als Gäste, zum anderen
der Auftrag an die Gesellschaft uns wesentlich zu stützen.**

Sie können dies auf verschiedenste Weise tun:

Spenden Sie uns ein wenig Ihrer Zeit:

Das Ehrenamt ist im Hospiz eine „tragende Säule" und kann auf vielfältige Art ausgeübt werden – immer zur Unterstützung der Mitarbeiter*innen und zum Dank der Gäste. Unter anderem durch die Übernahme des Telefon- und Empfangsbereichs, die Gestaltung des Abendbrots, Einkäufe und Botengänge... eingebunden in einem Team aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen suchen wir Unterstützung von zuverlässigen und empathischen Menschen.

Unterstützen Sie uns finanziell:

Die Gäste unseres Hauses tragen keine Kosten für den Aufenthalt im Hospiz. Diese übernehmen zu 95 % die Kranken- bzw. Pflegekassen. Die restlichen 5 % werden durch Ihre finanzielle Unterstützung erwirtschaftet. Zudem arbeiten wir zur Linderung der Symptome unserer Gäste u.a. mit Aromapflege, spiritueller Begleitung, Klangschalentherapie, tiergestützter Therapie und Musiktherapie. Dies zusammen ergibt eine Summe von ca. 200.000 Euro, die unsere Einrichtung jedes Jahr durch Ihre Spenden erreichen muss.

Mitgliedschaft im Förderverein:

Tatkräftig unterstützt werden wir von unserem Förderverein, dem Sie beitreten können. Sie bestimmen den Betrag, den Sie z. B. jährlich, halbjährlich, monatlich an den Förderverein im Rahmen einer Mitgliedschaft überweisen.
Durch Ihren Beitritt haben wir eine planbare Summe an Spenden, die uns Sicherheit gibt, dem Ziel der benötigten 200.000 Euro ein Stück näher zu sein.

Zeitspender werden

**Rufen Sie uns an oder
schreiben Sie uns
02594 78212 0
hospiz@heilig-geist-stiftung.de**

Spendenkonto

**Hospiz Anna Katharina Dülmen
DE47 4006 0265 0017 7615 00
BIC GENODEM1DKM
Darlehnskasse Münster oder
über den Spendenbutton
auf unserer Homepage**

Fördermitglied werden und dauerhaft unterstützen

**Das Beitrittsformular für den
Förderverein finden Sie auf
unserer Homepage
unter Downloads.**

**Sie können etwas bewegen!
Vielen Dank für Ihre Unterstützung. Wir freuen uns auf Sie.**

Termine im Hospiz Anna Katharina

Offener Hospizabend

**jeden 3. Mittwoch im Monat
19.00–20.30 Uhr im Hospiz**

19.11.2025 **Westcoast Hannes**
17.12.2025 **sOTTOvoce** – mit gedämpftem Ton und äußerster Zurückhaltung in Dynamik und Ausdruck singen
21.01.2026 **NN**
18.02.2026 **Franz & Friends** – Songs im Stil Pop und Folk im mehrstimmigen Gesang
18.03.2026 **„Letzte Hilfe"** mit Irmgard Volle Basiswissen, Orientierung und praktische Handgriffe für die Sterbebegleitung zuhause
15.04.2026 **Kerstin Schöppner Märchenerzählerin**
20.05.2026 **Krimi-Lesung** mit Birgit Hedemann
17.06.2026 **Poetry Slam** mit Alexander Niesig, Weinbar 4408, Dülmen

Termine aus dem Netzwerk

Hospizgruppe Billerbeck

Kontakt 02543 931188 · hospizgruppe-billerbeck@t-online.de

15.11.2025 **16.00–16.45 Uhr**
Orgelkonzert mit Lukas Maschke im Ludgerusdom zu Billerbeck
14.12.2025 **19.00 Uhr**
„Weltweites Kerzenleuchten" Gedenken an verstorbene Kinder...entzünden Sie ein Licht oder nehmen sie am Gedenkgottesdienst in der Johannikirche in Billerbeck teil.

Hospizbewegung Dülmen

Kontakt 02594 5092447 · info@hospizbewegung-duelmen.de

Trauercafé **jeden 2. Mittwoch im Monat**
16.00 Uhr im Hospiztreff, Coesfelder Str. 21

Trauerspaziergang
21.12.2025 **10.00–12.00 Uhr**
Treffpunkt Parkplatz am Sportplatz Hausdülmen – Zufahrt über Sandstraße

Friedhofsbank
jeden letzten Freitag im Monat
14.30–16.00 Uhr
Eine Tasse Kaffee auf einer Friedhofsbank am Dülmener Waldfriedhof: Gelegenheit für ein Gespräch mit erfahrenen Trauerbegleiter*innen

Hospizbewegung Nottuln

Kontakt 01520 7376414 · info@hospiz-nottuln.de

Trauercafé **jeden 3. Mittwoch im Monat**
15.30 -17.30 Uhr Hospizraum, Heriburgstraße 12, Nottuln

Bücherschrank
jeden 1. Freitag im Monat
10.00–12.00 Uhr
Hospizraum, Heriburgstraße 12, Nottuln

Rikscha-Fahrten
nach Absprache in der näheren Umgebung

Hospizgruppe Selm-Olfen-Nordkirchen

Kontakt 02592 786156 · info@hospiz-selm.de

Trauercafé **jeden 3. Sonntag im Monat**
10.00–12.00 Uhr Räume der Hospizgruppe, Kreisstraße 51, Selm

Hospizbewegung Lüdinghausen/Seppenrade

Kontakt 0160 2611171 · info@hospizbewegung-lh.de

Trauercafé – „Café Lichtblick"
**23.11.2025 &
21.12.2025** **jeweils 15.00–16.30 Uhr**
ab 2026 **jeden letzten Sonntag im Monat,** Räume der Hospizbewegung, Burgstraße 3, Lüdinghausen

Trauerwanderung
**09.11.2025 &
07.12.2025** **jeweils 11.00–13.00 Uhr**
Anmeldungen bei Frau Huch-Tenderich, 0151 12371281

Termine für 2026 bald zu finden auf
www.hospizbewegung-lh.de unter Angebote/Trauerbegleitung

DaSein-Hospizbewegung Coesfeld

Kontakt 02541 848380 · dasein-hospizbewegung@t-online.de

Trauergesprächskreis nach Voranmeldung
**19.11.2025 · 26.11.2025 · 10.12.2025 · 17.12.2025 ·
7.1.2026 · 21.1.2026 · 21.1.2026 · 04.2.2026 · 18.2.2026**
19.00–21.00 Uhr
FBS, Marienring 27, Coesfeld

Palliativtag in Olfen

22.03.2026 **11.30–17.00 Uhr**
Haus Katharina an der Kirchstraße 17
Palliativtag für die Öffentlichkeit mit Fachvortag zum Thema „Hunger und Durst am Lebensende"

Das Hospizmagazin LebensWert! erscheint zweimal pro Jahr.
Sie finden es auch online auf unserer Homepage

Gerne senden wir Ihnen eine digitale Version auch per Mail zu. Schreiben Sie uns an:
hospiz@heilig-geist-stiftung.de
Gedruckte Exemplare liegen kostenlos aus.

Hospiz
Anna Katharina

Am Schloßgarten 7 · 48249 Dülmen · T 02594 78212 0 · F 02594 78212 14 · hospiz@heilig-geist-stiftung.de
www.heilig-geist-stiftung.de

Unsere Gesellschafter
Heilig-Geist-Stiftung, Ambulante Hospizbewegung Dülmen e.V., Hospizgruppe Billerbeck e.V., Hospizkreis Senden e.V., Hospizbewegung Nottuln e.V., DaSein Hospizbewegung Coesfeld e.V., Hospiz-Bewegung Lüdinghausen/Seppenrade e.V., Hospizbewegung Havixbeck e.V. und die Hospizgruppe Selm-Olfen-Nordkirchen e.V.